

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 16

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

damit die Landwirtschaft geschützt werde, ist nicht wesentlich. Die Armee ist nicht da, die Landwirtschaft zu unterstützen. Die Armee soll wirtschaftlichen Zwecken nur insoweit dienen, als sie sich damit selbst dient.

Trotzdem spielen bestimmte wirtschaftliche Überlegungen auch für die Armee eine Rolle. Es dürfen aber nicht Probleme, die miteinander nichts zu tun haben, verknüpft werden. Es ist die Frage zu untersuchen, welche Anforderungen sind an unsere Transporte zu stellen? Oberstkörpskdt. Iselin beantwortet die Frage mit folgenden, ganz allgemeinen Richtlinien: Bestimmte Einzelfragen können erst endgültig beurteilt und geregelt werden, wenn

die heute noch anhängige Revision der MO durchgeführt ist. Für die Beurteilung fallen ferner zwei wichtige Dokumente in Betracht: «Der Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Bericht des Generals über den Aktivdienst 1939-45», datiert vom 7. 1. 47 (BB 99/473). Ferner «Unsere Landesverteidigung, Grundlagen, gegenwärtige Situation, Aussicht in die Zukunft» vom Generalstabschef der schweiz. Armee. Beide Dokumente gehen aus den Erfahrungen des Aktivdienstes hervor und ziehen bestimmte Schlüsse. Herr Oberstkörpskdt. Iselin stellte folgende Forderungen in bezug auf unser Truppentransportwesen: **Es muß eine höhere Leistung erstrebt werden.** Bei der Feldartil-

lerie soll z. B. von der 7,5- auf die 10,5-Kanone übergegangen werden. Das Gewicht des Geschosses beträgt ca. zweieinhalbmal mehr. Damit soll eine Steigerung der Wirkung herbeigeführt werden. Damit wird aber auch das Nachschubgewicht zweieinhalbmal größer als früher. **Ferner muß eine höhere Beschleunigung der Transporte angestrebt werden.** Die Notwendigkeit ergibt sich aus der Motorisierung fremder Armeen. Gerade die umfangreichen Transporte sind den Aktionen des Gegners besonders ausgesetzt. Durch die Fliegergefahr werden wir zu einer Auflockerung der Transportkolonnen gezwungen.

(Fortsetzung folgt.)

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

Die Initiative des Handelns hat sich in letzter Zeit deutlich von Osten nach Westen verschoben. Die russische Reaktion auf den Abschluß des Atlantikpakt ist noch nicht erkennbar, es herrscht eher der Eindruck einer gewissen Ratlosigkeit vor. Die Krise um Tito und die Vorgänge in Bulgarien, wo der sonst so gewaltige Dimitroff einen Erholungsurlaub nach der Sowjetunion antrat, stehen immer noch im Zeichen der gegenseitigen Vorwürfe, und die Richtung einer sich anbahnenden Entscheidung ist nicht klar zu erkennen.

Unterdessen macht die Verteidigung **Westeuropas** um so größere Fortschritte. Bereits tauchen Pläne für ein Radar-Warnsystem der Westunion auf. Wie von zuständiger militärischer Seite Belgiens verlautet, soll noch vor Ende dieses Jahres ein Radar-Warnsystem errichtet werden, das sich von Nordholland bis an die Schweizergrenze erstrecken wird. Das Projekt befindet sich aber noch im Stadium des Experiments, da in Belgien bis heute noch keine Radarstationen errichtet wurden. Das belgische Parlament hat aber erst kürzlich für den Ausbau dieses Radarnetzes einen Kredit von 100 Millionen belgischer Franken bewilligt. Auch in Holland und Frankreich findet der Radarwall der Brüsseler Mächte Zustimmung.

Die militärische Zusammenarbeit der Westunion nimmt auf anderen Gebieten greifbare Formen an. Anfang Mai werden zwei schwere britische Luftabwehrgruppen des Königlichen Artillerieregiments mit ihren Geschützen in kriegsmäßiger Ausrüstung nach Holland und Belgien verlegt werden. Es ist vor-

gesehen, daß diese Einheiten mehrere Monate auf dem Kontinent stationiert bleiben. Diese britischen Einheiten wurden von der holländischen und belgischen Regierung eingeladen, im Rahmen des Verteidigungsvertrages der Westunion, einen Beitrag zur engen Zusammenarbeit und zum Austausch von Gedanken und Methoden zu leisten. Von militärischer Seite verlautet hierzu, daß es sich dabei lediglich um den Anfang einer weiteren Entwicklung zwecks Vereinheitlichung der Waffen und Ausbildungsmethoden handle.

Neben dieser Aktivierung der Zusammenarbeit innerhalb der Westunion zeigt auch die **Unterzeichnung des Atlantik-Paktes** seine ersten Auswirkungen. Noch vor der Ratifizierung durch die Parlamente der einzelnen Mitgliedstaaten beginnt von Amerika her ein Strom von Waffen nach Europa zu fließen. Mehrere hundert Bombenflugzeuge und Jagdmaschinen sollen noch vor Annahme der amerikanischen Waffenhilfe durch den Senat nach den Atlantikpaktländern gehen. In den Besprechungen, die der Signatur des Atlantikpakt vorausgingen und zurzeit noch weitergeführt werden, haben die Engländer um möglichst baldige Lieferung von 150 bis 200 «Fliegenden Festungen» gebeten. Diese Bitte wird aus den Reserven von 500 B-29-Maschinen befriedigt werden. Die USA haben außerdem etwa 2000 schnelle Jagdflugzeuge «eingemottet», von denen nun ein Teil für Europa disponibel wird. Frankreich hat Interesse für schnelle Wasserflugzeuge und kleine Bomber gezeigt, die auf Flugzeugträgern Platz finden könn-

ten. Die amerikanische Flotte ist bereit, sofort 80 dieser gewünschten Typen zu liefern.

In den **Benelux-Ländern** hat die Vereinheitlichung der militärischen Ausbildung bereits gewisse Fortschritte gemacht. Zwischen Belgien und Holland ist vor einiger Zeit ein Abkommen getroffen worden, wonach holländische Truppen alle belgischen Übungsplätze zur Ausbildung benutzen dürfen. Da es in Holland keine geeigneten Stellen zur Ausbildung von Panzertruppen gibt, hielten erstmals niederländische Panzerkräfte im Vorjahre große Manöver in den Ardennen und in der Gegend von Spa ab. Letzthin sind holländische Offizierschüler im Lager von Elsenhorn eingetroffen, um dort eine spezielle Schießausbildung durchzumachen. Umgekehrt werden Angehörige der jungen belgischen Kriegsmarine, die eigentlich erst in Aufstellung begriffen ist, im holländischen Instruktionszentrum von Voorschoten ausgebildet. In nächster Zeit sollen weitere Marineunteroffiziere zur Spezialdienstausbildung nach Holland geschickt werden.

Der Unterzeichnung des Atlantikpakt folgte in den **USA** die Veröffentlichung des amerikanischen Militärbudgets, das für die Periode 1949/50 mit einem Ausgabenbetrag von 15,9 Milliarden Dollar rechnet. Diese Militärkredite sind die höchsten, die je in Friedenszeiten in Amerika bewilligt wurden. In Deutschland wurden vor einer Woche die Manöver der amerikanischen Armee beendet, an denen 70 000 Mann und 1200 Panzerwagen teilnahmen. Diesen Manövern lag ein Plan zugrunde, nach dem ein

über die bayrisch-tschechische Grenze eingedrungener Gegner aufgehalten und zurückgeworfen werden mußte. Die 1. US-Infanterie-Division zog sich mit Einheiten der Zonenpolizei in hinhaltenden Abwehrkämpfen von der Grenze zurück, um sich hinter dem Ludwigskanal einzugraben. Nach diesen Hinhalte-Manövern gingen die Truppen zu einem wuchtigen Gegenangriff über, bei dem einige vorbestimmte Ortschaften und Städte genommen werden mußten. Die Manöver dienten in erster Linie dazu, die Fähigkeit der amerikanischen Armee in Europa zu erproben, ihre rückwärtigen Verbindungslinien intakt zu halten. Flotteneinheiten landeten in Bremerhaven Nachschubmaterial, während kleinere Flotteneinheiten den Rhein abpatrouillierten.

Neben dieser westlichen Aktivität herrscht in den Reihen des **Ostblockes** eine geheimnisvolle Passivität, die nur durch das gelegentliche Geschrei von Friedenskundgebungen — einem Frieden nach dem Diktat Moskaus — und dem Knistern im Gebälk der Kominform unterbrochen wird. Dazu kommen wieder einige Friedentauben, die von einer baldigen Aufhebung der Berliner Blockade und einer russisch-amerikanischen Fühlungsnahme sprechen. Die letzten zehn Jahre unserer Zeitrechnung haben aber nun hoffentlich aller Welt bewiesen, daß den Herrschern im Kreml nicht zu trauen ist, daß ihnen aber auch kein Mittel schlecht genug ist, um das Ziel der kommunistischen Lehre, die Weltherrschaft, zu erreichen. Die Politik des Ostens bleibt auf die Zweckmäßigkeit in der Wahl verschiedener, ihrem Ziele zustrebender Wege beschränkt.

Die östliche Passivität ist nur scheinbar; viele Vorgänge hinter den eigentlichen Fronten, die gerade in diesen Apriltagen von entscheidender Bedeutung sein können und eine neue Phase des «kalten» oder sich «erwärmenden» Krieges einleiten, bleiben uns verborgen und können nicht zuverlässig gedeutet werden. Zweifellos wird auch hier bald wieder eine Belebung der sichtbaren Fronten eintreten. In verschiedenen Ländern geht die Wühlarbeit der Kominform weiter. Zurzeit konzentriert sich das Interesse Moskaus auf den Vorderen Orient, auf die Mittelmeerländer und insbesondere auf Nordafrika. Wir werden das Geschehen in diesen Gebieten besser verstehen lernen, wenn wir immer die Tatsache im Auge behalten, daß der Kampf zwischen Ost und West unteilbar ist und sich über die ganze Erde er-

streckt und daß lokale Interessen und Gegensätze nicht die Ursache, sondern der gesuchte und geschürte Anlaß dieses versteckt und offen geführten Kampfes zweier Weltanschauungen sind.

Wenden wir den Blick abschließend noch in das südliche Vorfeld unserer Grenzen, nach **Italien**. Dieses Land steht vor der Ueberwindung der Schäden und Folgen eines leidvollen Kriegsgeschehens. Seine Aufnahme in den Atlantikpakt und die nicht unbegründete Aussicht, auch einen Teil seiner früheren Kolonien in Treuhänderschaft zu erhalten, bilden einen großen Erfolg der italienischen Politik, der es auch gegen die Kominformgefahr vermehrt immun gemacht hat. Die italienische Armee ist im Rahmen des Friedensvertrages im Ausbau zu einer schlagkräftigen Einheit begriffen.

In Rom wurde der verwaiste Posten eines schweizerischen Militärattachés neu besetzt. Dieser Schritt des Bundesrates wurde bei uns nicht überall begriffen und hat zu teilweise sehr unsachlichen Kommentaren geführt. Wer aber mit der Entwicklung der allgemeinen Lage vertraut ist, wird zugeben müssen, daß dieser südliche Beobachtungsposten für unser Land heute von größter Bedeutung ist. Es geht nicht allein um die Entwicklung der italienischen Armee, es geht um das Zusammenspiel der Kräfte und ihrer Auswirkung auf die Stellung und Sicherheit unseres Landes.

In der italienischen Hauptstadt hat die Kaltstellung Dimitroffs das Gefühl verstärkt, daß die Entwicklung auf dem Balkan einer Entscheidung zudrängt, die auch Italien nicht gleichgültig lassen kann. Für die Italiener haben die letzten Vorkommnisse auf dem Balkan heute besonderes Gewicht, da dem Lande als Mitunterzeichner des Atlantikpaktes erhebliche Verpflichtungen strategischer Art erwachsen.

Italien ist heute die südliche Grenzmark der demokratischen Welt. Seine Politiker und Militärs befassen sich intensiv mit Fragen wie: «Was brauchen wir am nötigsten von den USA, um die Adriaküste eine bestimmte Zeit halten zu können?», oder: «Welche Vorbereitungen müssen wir treffen, damit uns die Verteidigung der Ostgrenze im Notfall gelingt?». Jede neue Alarmmeldung aus Jugoslawien, Albanien und Griechenland trägt dazu bei, die zuständigen Stellen in Rom wachsamer zu machen und der italienischen Regierung wertvolles Material zur Unterstützung ihrer Forderungen bei den Anglo-

Amerikanern in die Hände zu geben.

Marschall Giovanni Messe veröffentlichte im «Tempo» seine Betrachtungen über die militärischen Aufgaben, vor die sich das Land bei einem kommenden Konflikt vermutlich gestellt sehen könnte. Er rechnet mit der Aggression von der gegenüberliegenden Adriaküste her und vermeidet es, auch auf andere mögliche Stoßrichtungen einzugehen. Messe hält zwei Formationen als unentbehrlich; zwei Formationen mit streng voneinander getrennten Aufgaben. Er fordert einmal die Bildung einer beweglichen Kampfgruppe, voll motorisiert und gepanzert, mit den modernsten Waffen ausgerüstet, die jeweils dorthin geworfen wird, wo Landungsversuche unternommen werden. Zweitens verlangt der Marschall eine Grenz-wache an der gesamten Adriaküste. Dieser Formation kommen lediglich Beobachtungsfunktionen zu, sie muß aber nachrichtentechnisch auf der Höhe sein.

Bei seinem Verteidigungsschema der Ostgrenze geht Marschall Messe von der These aus, daß der Gegner zwar bei der geographischen Beschaffenheit des jenseitigen Adria-Küstenstrichs ohne Schwierigkeiten da und dort durch einen Handstreich die italienische Verteidigung überraschen könnte, daß hingegen mit größeren Landoperationen durch ein von entfernteren Basen kommendes Invasionsheer kaum zu rechnen sei. Um rasch genug an den Brandherd — oder auch die Brandherde — heranzukommen, bedarf es natürlich einer geschickten Verteilung der beweglichen Kampfgruppe auf mehrere Sammelzentren längs der ganzen Adriaküste.

Mit diesem Hinweis auf die Publikationen des im letzten Kriege sehr aktiven Marschalls sei nur ein Teil der Probleme aufgerollt, vor die sich heute Italien gestellt sieht. Sie könnten aus der Sammlung der politischen Artikel und fachmilitärischen Äußerungen noch beliebig erweitert werden. Das Geschehen in Italien darf uns nie gleichgültig lassen; es ist für uns militärisch wie politisch von größtem Interesse. Daß unserem Schweizer Gesandten in Rom ein militärischer Fachmann beigegeben wurde, kann für uns nur von Vorteil sein. Jede Knausrigkeit in der Zuteilung der Mittel an unsere Landesverteidigung und den für sie so lebenswichtigen Nachrichtendienst könnte sich einst viel schwerer rächen, als die Gegner solcher Ausgaben heute einzusehen vermögen.

T o l k.